

Startschuss für 25 Wasserstoff-Lkw

Konsortium aus der Region erhält Förderbescheid – Damit kann Nutzfahrzeuge Paul mit dem Fahrzeugbau beginnen

Von Regina Ehm-Klier

Vilshofen. Auf diesen Bescheid haben die Beteiligten des Next Mobility Accelerator Consortiums händelnd gewartet. Denn ohne die Förderzusage des Bundesverkehrsministeriums kann die Wasserstoff-Mobilität aus dem Landkreis Passau nicht den nächsten Schritt gehen – die Umsetzung. Nach fast einem Jahr Wartezeit ist der Bescheid für den Bau von Nutzfahrzeugen mit H2-Brennstoffzellen eingetroffen. Das heißt: „Wir können mit dem Bau von 25 Lkw beginnen“, ist Josef Paul, der Geschäftsführer des gleichnamigen Nutzfahrzeug-Betriebs in Vilshofen (Lkr. Passau), durchaus erleichtert. Denn jeder Anfang in den Werkhallen wäre förderschädlich gewesen. Dabei wird der Mehraufwand für den Lkw, der seine Energie aus der Brennstoffzelle bezieht, die wiederum aus Wasserstoff gespeist wird, zu 80 Prozent gefördert. Und schon nächstes Jahr sollen die ersten 25 Lkw fertig sein.

Abnehmer der mittelschweren Fahrzeuge (bis 16 Tonnen) auf der Grundlage des „Atego“ von Mercedes-Benz ist der Kraftstoffkonzern Shell, der mit den beiden Mittelständlern aus dem Landkreis Passau – Paul Nutzfahrzeuge (170 Mitarbeiter) und Maier Korduletsch (120 Mitarbeiter) – das Next



Tüfteln am Prototyp: Bei Nutzfahrzeuge Paul in Vilshofen steht das erste Modell des Wasserstoff-Lkw, das allerdings nur für die ITS vorbereitet wurde. Nachdem nun der Förderbescheid eingegangen ist, kann der Bau der ersten Serie mit 25 Fahrzeugen starten. – Foto: Paul

Mobility Accelerator Consortium bildet. Die Pläne sind längst fertig, alles steht in den Startlöchern. Die Firma Paul hat sich bereits eine umfassende Expertise für E-Nutzfahrzeuge erarbeitet, hat unter anderem Mercedes-Mehrsitzern für die Berliner Stadtgärtnerei und Stadtreinigung mit dem Einbau eines Elektro-Antriebs ein zweites Leben verschafft.

Zusammen mit „Nachbar“ Maier Korduletsch, wiederum einer der größten Shell-Partner Bayerns, wurde diese Idee einen Schritt entwickelt, nämlich Wasserstoff-betriebene Lkw auf die Straße zu bringen – und dabei wiederum das „Henne-Ei-Prinzip“ zu lösen. Das heißt: Es gibt sowohl Fahrzeuge einerseits als auch Tankstellen andererseits. Beides zu bauen ist aufwendig und wird nun in der Region umgesetzt.

Bereits vor Weihnachten waren die Geschäftsführer von Maier Korduletsch, Alexander und Lorenz Maier, in München, um von Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (Freie Wähler) den Bescheid über die Förderung einer Wasserstoff-Tankstelle entgegenzunehmen. Diese entsteht in Autobahnnähe Passau-Sperrwies und soll ebenfalls Ende nächsten Jahres fertig sein. Mit dem Förderbescheid des Bundesverkehrsministeriums steht nun fest, dass auch Kunden kommen

werden – nämlich die Wasserstoff-Lkw aus Vilshofen, die zu Testzwecken die rund 20 Kilometer von den Paul-Werkstätten nach Passau absolvieren.

Doch ohne diesen Bescheid in Händen zu halten, kann der Nutzfahrzeugbauer Paul nicht starten, nicht einmal Bestellungen für die Teile dürfen abgeschickt werden – und das in unsicheren Zeiten des Materialmangels. Es gibt zwar bereits einen Prototypen, der im Oktober auf dem ITS World Congress in Hamburg präsentiert wurde, doch mehr durfte nicht passieren, bis das Okay aus dem Ministerium da ist.

Das Interesse am mit Wasserstoff betriebenen Fahrzeug ist groß, berichtet Firmenchef Josef Paul: „Wir haben an die 50 Anfragen“, berichtet er und ist nun froh, dass es nach der Weihnachtspause im Betrieb losgehen kann.

Das Consortium ist stolz, dass der Förderbescheid „zu 100 Prozent positiv beschieden wurde, was für die Plausibilität unseres Ansatzes spricht“, sagt Alexander Maier. Die entsprechende Förderlinie des Bundesverkehrsministeriums wurde noch in der Amtszeit von Andreas Scheuer (CSU) geschaffen. Ihm haben Maier und Paul bereits für die Unterstützung gedankt und ihn zum Besuch vor Ort eingeladen, um sich über den Fortgang der Innovation aus Niederbayern zu informieren.

Logistik-Wissen für regionale Firmen

Europäische Förderung für TZ Puls

Dingolfing. Der Förderantrag zum Wissenstransferprojekt „Neu-Wert“ am Technologiezentrum Produktions- und Logistiksysteme (TZ Puls) ist genehmigt. „Neu-Wert“ steht für „Nachhaltige Entwicklung für Unternehmen – Wissen effizient regional transferiert“, erklärt das Technologiezentrum Puls das Projekt, das durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) React-EU über zwei Jahre gefördert wird.

Das Vorhaben zielt laut einer Mitteilung darauf ab, die Unternehmen aus der Region mit Wissen über Methoden und Technologien der intelligenten Produktionslogistik zu unterstützen, unter anderem mit Workshops.

Am Erfolg der Projekteinwerbung waren Katharina Spanner, Wirtschaftsförderin am TZ Puls, und Dr. Stephan Schnabel, der die Einwerbung von so genannten Drittmitteln koordiniert, beteiligt.

Zwei neue Stellen können durch das Projekt neu ausgeschrieben werden, teilt das Technologiezentrum mit. Dessen wissenschaftlicher Leiter, Prof. Dr. Markus Schneider, berichtet außerdem, dass das TZ Puls in Dingolfing 2021 sechs neue Beschäftigte einstellen konnte und in den ersten Monaten des neuen Jahres fünf weitere Stellen besetzen wird. Weitere Informationen unter: www.tz-puls.de – pnp

Spezialisiert auf Komponenten bei BMW

Standort Landshut punktet mit Leichtbau



S. Kasperowski

Landshut. 3600 Mitarbeiter beschäftigt der BMW-Standort Landshut. Es ist das größte Komponentenwerk des Konzerns mit eigenem Leichtbau- und Technologiezentrum. Werkleiter Dr. Stefan Kasperowski blickt auf ein Jahr zurück, in dem „oft sehr dynamisch und flexibel“ reagiert werden musste, um die Fahrzeug- und Motorenwerke stabil zu versorgen. „Dies ist uns sehr gut gelungen“, so Kasperowski. Mit jedem Produkt für eine neue Fahrzeuggeneration muss

sich das Werk dem internen Wettbewerb stellen, erklärt der Standortleiter. Das Technologie-Flaggschiff iX – der vollelektrische SUV wird in Dingolfing gebaut – enthält laut Kasperowski ein breites Spektrum an Komponenten aus Landshut wie das Cockpit, CFK-Teile, das E-Motor-Gehäuse oder die Niere mit funktionaler Integration von Kamera und Radartechnik sowie weiterer Sensorik inklusive Heizelemente.

Auch für den iX5 Hydrogen mit Wasserstoff-Brennstoffzellen-Antrieb, der ab 2022 in Kleinserie gebaut wird, liefert der Standort Landshut komplexe Teile wie das Stack-Gehäuse aus Leichtmetall. Dazu laufen derzeit die Vorbereitungen auf Hochtouren. – pnp



Ein dünn aufgeschnittenes Rindersteak aus Zellkulturfleisch von Aleph Farms. – Foto: Aleph Farms

Wacker kultiviert Fleisch

München. Aleph Farms, das erste Unternehmen für kultiviertes Fleisch, das Steaks direkt aus nicht gentechnisch veränderten tierischen Zellen züchtet, und Wacker, Anbieter von Technologien für die Proteinproduktion, haben eine Entwicklungspartnerschaft geschlossen. Das gaben die beiden Unternehmen jüngst bekannt. Bei der Zusammenarbeit geht es um die Entwicklung optimierter Produktionsprozesse für essenzielle Proteine von Wachstumsmedien zur kosteneffizienten Produktion von kultiviertem Fleisch. Diese Proteine seien derzeit auf dem Markt nicht in großen Mengen erhältlich und stellten einen der wesentlichsten Kostenfaktoren bei der großtechnischen Herstellung von Zellkulturfleisch dar, heißt es in einer gemeinsamen Pressemitteilung.

Ziel der Vereinbarung sei es, dass jedes Unternehmen diese Proteine künftig zu erschwinglichen Preisen beziehen und so auf fetales Kälberserum (FKS) oder tierische Bestandteile verzichten kann. Die offene Lieferkettenlösung soll die Branche in die Lage versetzen, ihre Produktion schneller zu skalieren und Kostenparität mit konventionellem Fleisch zu erreichen.

„Die Kosten zu senken und geeignete Rohstoffe bereitzustellen, ist jetzt mit Blick auf den Ausbau der Produktion un-

erlässlich, um die Verbreitung von Zellkulturfleisch zu fördern und seine Bedeutung zu steigern“, sagte Didier Toubia, Mitbegründer und Chief Executive Officer von Aleph Farms. „In die Entwicklung einer Lieferkettenlösung zu investieren, die der gesamten Branche zur Verfügung steht, ist ein Ergebnis unseres innovativen und integrierten Geschäftsmodells und der Anstoß für unsere Partnerschaft mit Wacker. Die wissenschaftliche Expertise unseres Teams und die große Erfahrung von Wacker ermöglichen es, Proteine in der Menge, Qualität und zu den Kosten zu produzieren, die notwendig sind, um das ehrgeizige Ziel von Aleph zu erreichen, Kostenparität mit konventionellem Fleisch zu erreichen“, erklärte Toubia weiter.

Wacker bringt mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Proteinproduktion in die Partnerschaft ein und verfüge über ein tiefes Verständnis der Anforderungen und Vorschriften in der Lebensmittelindustrie. In seiner zentralen Konzernforschung in München arbeitet Wacker an der fermentativen Herstellung von Zellkulturproteinen für den Einsatz in Lebensmitteln, die die gleiche Zusammensetzung aufweisen wie die in Tierkörpern produzierten Proteine. Ähnliche Produktionsverfahren würden bereits heute zur Herstellung von Enzymen für die Lebensmittelverarbeitung eingesetzt. – pnp

„Weiter geht's nur mit Optimismus“

vbw-Präsident Wolfram Hatz über die Herausforderungen im abgelaufenen Jahr

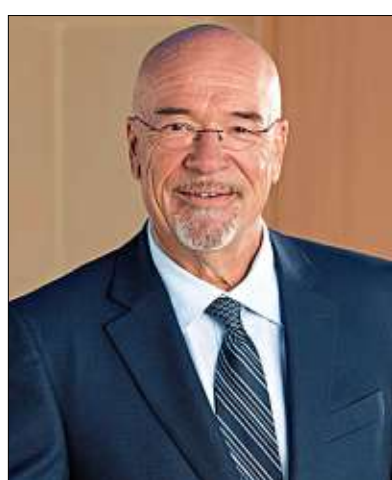
Passau. 153 Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände sowie 47 Einzelunternehmen vertritt die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw). Wolfram Hatz, seit 2019 Präsident der vbw, schaut für die PNP auf das Jahr zurück.

Vor einem Jahr befanden wir uns im Lockdown. Hätten Sie damals erwartet, dass ein Jahr später das Leben immer noch von Corona bestimmt wird?

Wolfram Hatz: Natürlich habe ich – wie viele andere – vor einem Jahr schon befürchtet, dass uns Corona noch eine Weile beschäftigen wird. Aber dass die Pandemie uns in diesen dramatischen Würgegriff nimmt, davon bin ich nicht ausgegangen. Umso wichtiger ist es jetzt, dass wir mit dem Impfen Fortschritte machen – bei den Erst- und Zweitimpfungen, aber gerade auch beim Boostern.

Welche Note geben Sie den politischen Verantwortlichen für ihre Entscheidungen – und warum?

Hatz: Es steht mir nicht zu, Noten an die Politik zu geben. Wir haben zwar viel erreicht, sei es in der Digitalisierung, den ersten wichtigen Schritten in der Transforma-



„Die neue Bundesregierung muss sofort ein wirksames Corona-Krisenmanagement aufsetzen“

Wolfram Hatz
vbw-Präsident

tion oder dem eingeschlagenen Weg zur Klimaneutralität. Auf der Gegenseite stehen aber die immer wieder aufflammende Corona-Pandemie, der massive, die Erholung ausbremsende Materialmangel sowie enorme Markteingriffe zum Nachteil der Industrie.

Dass wir erst Mitte 2022 das Vorkrisenniveau erreichen werden, zeigt das schwierige wirtschaftliche Umfeld des zu Ende gehenden Jahres.

Was ist 2021 besonders gut gelungen?

Hatz: Wir blicken mit Stolz auf den Erfolg der bayerischen Impfallianz zurück. Die gelebte Solidarität und das Engagement unserer Unternehmen beim betrieblichen Impfen begeistern mich bis heute. Ein weiteres Highlight ist der – allen widrigen Umständen zum Trotz – robuste Arbeitsmarkt. Auch mit Hilfe der Kurzarbeit haben Politik und Wirtschaft Lösungen gefunden, Fachkräfte im Betrieb zu halten und damit den Grundstein für die eingesetzte Erholung zu legen.

Was besonders schlecht?

Hatz: Leider wurden im Sommer keine Vorkehrungen getroffen, in diesem Winter die Ausbreitung von Corona einzudämmen. Das war ein großes Versäumnis. Außerdem schmerzt es mich als Unternehmer, dass die Wirtschaft volle Auftragsbücher wegen Material- und Lieferengpässen nicht abarbeiten kann – und das in einer

Zeit, in der sich die Wirtschaft gerade wieder erholt!

Was ist aus Ihrer Sicht kurzfristig notwendig?

Hatz: Die neue Bundesregierung muss erstens sofort ein wirksames Corona-Krisenmanagement sicherstellen, das ist am dringlichsten. Ich glaube, dass das ohne eine allgemeine Impfpflicht nicht gehen wird. Zweitens müssen jetzt die Weichen für die Zukunftsfähigkeit unseres Standorts richtig gestellt werden: Internationale Wettbewerbsfähigkeit und ambitionierter Klimaschutz müssen Hand in Hand gehen.

Mit welchen Hoffnungen/Erwartungen geht die regionale Wirtschaft aus Ihrer Sicht ins nächste Jahr?

Hatz: Zu hoffen bleibt, dass Omikron Wirtschaft und Gesellschaft nur milde belastet. Wir haben im Zuge der Corona-Krise bislang so viele wirtschaftliche Herausforderungen gut gemeistert. Aus dieser Erkenntnis heraus speist sich meine Zuversicht für das neue Jahr. Weiter geht's nur mit Optimismus.

Interview: Regina Ehm-Klier